

Heydenreich, August Ludwig Christian: Ueber Freyheit und Determinismus und ihre Vereinigung – ein Versuch. Erlangen bey Johann Jakob Palm. 1793. 15-69

(Auszug, OCR bearbeitet von Silvan Imhof und Jörg Noller)

/15/ Es ist ein unverkennbarer Vorzug aller der Gegenstände, welche mit der moralischen Natur des Menschen in einem näheren oder entfernten Verhältnisse stehen, daß ihre Untersuchung mit demselben Interesse die forschende Vernunft des denkenden Weisen beschäftigt, womit sie der praktischen sich empfiehlt, die in Allem was Mensch heißt, so unwidersprechlich ihre Rechte behauptet. Sobald sich iene von dem ersten Staunen erholet hat, zu welchem sie bey dem heiligen Gedan/16/ken, bey dem ehrfurchtgebietenden Anblick der sittlichen Würde und Bestimmung der Menschheit hingerissen werden mußte; so kennet sie kein dringenderes Geschäfte, als die Bewunderung des erhabenen Ganzen, welches zu viel Großes und Göttliches in sich vereinigt, um mit Einemmale in seiner Totalität übersehen, umfaßt und ermessen zu werden, fester und dauerhafter auf die Zergliederung seiner einzlen Theile und auf ihre öftere, anhaltende Betrachtung zu gründen. Seyen dann immerhin der Gegenstände außer uns noch so viele, die durch ihre ernstere oder sanftere und stillere Größe unser Denken und unser Staunen auf sich lenken, und dem Geiste, der rastloß von Betrachtungen zu Betrachtungen forteilt, immer neue Befriedigung seiner Wünsche, immer größern Reitz für seine Thätigkeit, und immer anziehendern Stoff zu einem Forschen darbieten, bey dessen Anfang er sich immer noch befindet, wenn er es schon geendiget zu haben glaubt: laden ihn dann immerhin iene zahl/17/losen Welten in unermeßlichen Räumen, iene überschwengliche Summe von Kräften und Wirkungen im Gebiete der Natur, iener Ocean von Wundern und Geheimnissen im Großen und im Kleinen mit unwiderstehlichem Interesse zu ihrer Beschauung ein; fühlen wir uns immerhin voll tiefer Ehrfurcht gegen uns selbst schon über die Schranken und die Niedrigkeit unsers sinnlichen Daseyns erhaben durch die Betrachtung der Fähigkeiten unsrer contemplativen Vernunft, welche durch keine Größe, keine Entfernung, keinen Umfang, keine Unerschöpflichkeit iener Gegenstände sich von ihrem Erforschen zurückeschrecken läßt: dennoch können wir uns nicht enthalten, die Würde dieses theoretischen Vermögens dem unendlichen Werthe unsers moralischen Selbst nachzusetzen und unterzuordnen: dennoch verweilet unser Geist am liebsten und innigsten bey diesem Letztern; bey den Wundern in unsrer sittlichen Natur und in dem unermeßlichen, ewigen Reiche Gottes, in welches sie uns Aussichten /18/ eröffnet; bey ihren Anlagen, Fähigkeiten, Kräften, Wirkungen und Gesetzen, und bey der Beherzigung der grossen Wahrheiten, die durch ein heiliges und unauflößliches Band an das Bewußtseyn dieser Gesetze geknüpft sind: dennoch fühlet er sich gedrungen, das Interesse, das er an der Betrachtung aller andern Gegenstände nimmt, nur für bedingt anzuerkennen, indem sie erst dadurch ihren vollen und höchsten Reitz erhalten, daß ihr Anblick uns schon leise Ahndungen zuführt von unserm Hingehören zu einer höhern Welt, und von unsrer nothwendigen Verknüpfung mit derselben; daß ihre genauere Kenntniß uns die Erhabenheit unsrer sittlichen Würde über sie Alle desto fühlbarer macht, den Gedanken an die von der ganzen Sinnenwelt unabhängige Selbstgenügsamkeit unsers übersinnlichen Charakters lebhafter weckt, oder uns sichtbare Belege zu den Wahrheiten giebt, zu deren glaubiger Annahme und Voraussetzung wir schon /19/ auf dem Wege der Sittlichkeit waren hingeführt worden. Hier öffnet sich ein weites Feld für unsre forschende Vernunft, die iede Kraft aufbieten muß, mit diesen Voraussetzungen immer vertrauter zu werden, sie zu entwickeln, zu läutern, sich erklärbar zu machen; die Bedingungen ihrer Möglichkeit aufzusuchen, in ihre Gründe tiefer einzudringen, die Hindernisse ihres praktischen Gebrauches zu entfernen, und die Zweifel zu lösen, in welche zu tiefes Grübeln über ihre innere Natur oder ihr Verhältniß gegen andre anerkannte Wahrheiten verwickeln könnte. Und wenn sie denn wirklich hier in dunkeln Labyrinthen sich verliert; wenn sie sich weigern will, neue Objekte über die Erfahrung aufzunehmen, und

Ideen, welche ihr vor sich genommen unbekannt sind oder wohl gar ihr zu widerstreiten scheinen, als wirklich vorauszusetzen; wenn sie gegen den Glauben an „ein ihr fremdes Angebot kämpft, das nicht auf ihrem Boden er/20/wachsen ist“,“ dann spricht die *praktische Vernunft* unter allen Kämpfen und Zweifeln laut für diesen Glauben; dann behauptet sie den Primat ihres Interesse vor dem der speculativen Vernunft, und nöthiget diese, jene genug beglaubigten Sätze, wenn sie gleich überschwenglich sind, anzuerkennen; mit allem, was sie in ihrer Macht hat, zu vergleichen, und auf ihre Vereinigung mit ihren eignen Begriffen zu denken: dann ist es ihr Verdienst, was man gewöhnlich als ein Verdienst des gesunden Menschenverstandes preißt, daß sie die Ueberzeugung von solchen Wahrheiten, ohnerachtet aller Erschütterung, nie untergehen läßt; sie in ruhigen Augenblicken immer wieder in wolkenloser Klarheit darstellt; oder doch wenigstens, wenn auch die Speculation zum gänzlichen Abweisen und Verleugnen derselben verleitet worden wäre, zum grossen Gewinn /21/ für die Menschheit uns zwingt, diesen verleugneten Voraussetzungen – will man sich gleich selbst nicht gestehen, und sucht man gleich seine Handlungsweise von andern Gründen abzuleiten oder durch erkünstelte Hypothesen erklärbar zu machen – dennoch im Leben gemäß zu handeln: dann können vermittelt ihrer allgemein verbreiteten Machthabung, und ihres aus jedem Herzen tönenden Gesetzes auch dem schwächsten Geiste die Resultate iener Wahrheiten faßlich, und ihr wohlthätiger und beglückender Einfluß auf Tugend und Ruhe bemerkbar gemacht werden.

Tragen wir diese Bemerkungen auf den Gegenstand über, der uns gegenwärtig beschäftigt, so werden wir uns bald von ihrer Wahrheit und Anwendbarkeit überzeugen können. Wofür könnte doch unsre praktische Vernunft sich lebhafter interessiren, als für die Freyheit des Menschen, deren Voraussetzung allein ihrem Gesetze erst Kraft und Einfluß auf /22/ die Bestimmung unsrer Handlungsweise geben; die Befolgung desselben möglich und belohnbar machen; und unsern Muth beleben kann, nach einer immer völligeren Angemessenheit unserer Gesinnungen und Thaten an seine heiligen Forderungen, trotz aller Schwierigkeiten und entgegenstehenden Reitze, zu ringen? – Was könnte ihr theurer seyn, als die Behauptung eines Vorzuges, wodurch sie sich über den ganzen Kreiß der sie umgebenden Aussendinge mit unvergleichbarer Majestät erhaben, dem Allgenugsamen näher gebracht, und berechtiget fühlt, ihre Erwartungen ins Unermeßliche auszudehnen, und ein unbegrenztes Daseyn zu hoffen? – Wozu könnte sie angelegentlicher und dringender auffordern, als zu einer genaueren und richtigeren Entwicklung, Bestimmung, Begränzung und Läuterung einer Lehre, die nach der verschiednen Art, wie sie gefaßt, dargestellt, mit unsern übrigen Verstandesgesetzen und Vernunftpostulaten in Verbindung gesetzt wird; den beseeligenden Glauben der /23/ schwachen und trostbedürftigen Menschheit an eine ewige Vorsehung, diese einzige sichere Stütze unserer süssesten Erwartungen, in solch unauflößbare Schwierigkeiten und Zweifel verwickeln, oder ihren allbestimmenden Plan auf das Herrlichste rechtfertigen; ihn mit der Würde unseres sich selbst bestimmenden Geistes vereinigen; und seine allbeglückende und alles vollendende Entwicklung mit der zweifellosesten Gewißheit verbürgen kann?

Darum dringet ieden, auch den Ungebildetsten am Verstand und dem Ungeübtesten im Denken, eignes sittliches Bedürfniß zu dem Glauben an Freyheit, und treibet ihn an, in dem Geiste derselben zu handeln. – Daher jene Bemühung der weiseren Menschen; während daß ihre forschende Vernunft sich mit der Aufstellung eines haltbaren und widerspruchslosen Begriffes von dem Gegenstande dieses Glaubens, mit einer festen und unerschütterlichen Begründung desselbigen, und mit richti/24/ger Bezeichnung seines Gebietes beschäftigte; die Erwerbung eines immer grösseren Antheils an diesem unschätzbaren Gute, die Sicherung seines ungestörten Besitzes, und seinen zweckmässigsten Gebrauch als die wichtigsten Angelegenheiten des Geistes und Herzens anzuempfehlen; die sichersten Mittel dazu

* Worte Kants in der Kritik der praktischen Vernunft S. 218. der Frankf. Ausg.

aufzusuchen; und ihnen allgemeinere Anwendbarkeit und Wirksamkeit zu verschaffen. – Daher endlich das Herzandrängende und Empfehlende dieser Lehre, wenn wir sie mit so hoher Faßlichkeit, solch alles für sich gewinnender Einfachheit und so wohlthätiger Fruchtbarkeit dargestellt finden in der Religion des weisesten und grössesten Beglückers der Menschheit, der seine Lehre ein Gesetz des Geistes und der Freyheit nannte; das ganze herrliche Gebäude derselbigen auf diesem ewigfesten und unwandelbaren Grunde auführte; sich selbst als den Wiederhersteller unserer sittlichen Würde und der Veredlung unseres freyen und gottähnlichen Geistes ankündigte; und diesem grossen Zweck und /25/ Berufe, unter den verzehrendesten Aufopferungen, bis an das Ende seines Lebens zu allgemeinem Segen getreu blieb.*

/26/ Dieses überwiegende Interesse unseres praktischen Vermögens an unserer Freyheit ist für /27/ die Aufrechterhaltung unseres Glaubens an dieselbe um so viel nothwendiger und dankenswerther, je leichter auch hier die theoretische Vernunft durch scheinbare, oder wenigstens über ihre Gränzen ausgedehnte Erfahrungen zum Bezweifeln oder Verleugnen desselben verleitet werden kann; oder durch ihre eignen Gesetze, denen Voraussetzungen dieser Art fremde sind; ja sogar durch andere eigenthümliche und unerlaßbare Forderungen der mora/28/ lischen Vernunft selbst – welche bey einem dunkeln und unentwickelten Bewußtseyn des Antheils, den die letztere an denselbigen hat, oder bey nicht genugsamem Ermessen ihres Bedürfnisses und den Gränzen seiner Genüge ihrem Freyheitspostulate zu widerstreiten scheinen – bey Versuchen einer möglichen Vereinigung in sichtbare Verlegenheit kommt. Da fühlen wir uns verflochten in ein System regelmässig untereinander verbundner, in einem unaufhörlichen Kreißlaufe kommender und verschwindender, fortdauernder und wiederkehrender, wirkender und aneinanderhangender Dinge, die in Ansehung ihres Daseyns und ihrer Natur, ihrer Gesetze und ihrer Kraftäusserungen so gar nicht von uns abhängen und in unserer Gewalt stehen; deren mächtigem und bestimmendem Einflusse auf unser Empfinden und Denken, auf unser Wollen und Handeln wir uns gleich mit dem ersten Anfange unseres Daseyns ausgesetzt sehen; in deren Zusammenfluß und Verbindung wir die Gründe, bey/29/ nahe jedes Entschlusses und ieder Handlung, zu entdecken und aufzufinden vermögen. – Da verlangt auch abgesehen von diesen Erfahrungen; auch ausserhalb der Sphäre unseres sinnlichen Beobachtens, Erkennens und Wissens, ein von vornher schon uns beywohnendes Gesetz einer allgemeinen Causalität und Stetigkeit, –

* Es verdiente eine eigne Untersuchung, wie viel die Lehre von der menschlichen Freyheit, die ausgebreitetere Anerkennung dieses Vorzuges unserer Natur, und seine grössere Entwicklung durch die Erscheinung des Christenthums bey einer Menschheit gewonnen habe, welche durch dasselbe um so viel weiter in sittlicher Veredlung fortschreiten, von so mancher Beschränkung ihrer Freyheit erlöst, und so manchem Hinderniß ihrer steigenden Bildung und Reife entrückt werden mußte. Je mannichfaltiger auch in dieser Hinsicht die Verdienste der christlichen Wahrheit sind, und in je mehrere Gattungsbegriffe sich, selbst nach den verschiedenen Bedeutungen von ελευθερία im N. Test., der Hauptbegriff von christlicher Freyheit auflösen läßt; die zuletzt dem Wesen nach wieder in demselben Punkte zusammentreffen, von welchem sie ausgegangen waren; desto mehr müßten Untersuchungen dieser /26/ Art für die Wohltätigkeit des Christenthums und für die göttliche Grösse seines Stifters entscheiden, der seine Verehrer durch *religiöse Freyheit* und Entledigung von der zwingenden Strenge harter Gesetze, lastender Gebräuche, und eines abergläubischen, furchterregenden, niederbeugenden Wähnens über Gott und Zukunft, mittelst einfacher, herzerhebender, richtiger Gotteskenntniß und geistiger, kindlicher, tugendfördernder Gottesverehrung, (Joh. 8, 31-33. Gal. 5, l. 2 Kor. 3, 17. 18. Röm. 6, 18. K. 8, 2.) zu einem persönlichen Werthe, bey welchem dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist, als das Gesetz Gottes in seinem Gemüthe, zur willigen Befolgung dieses Gesetzes, zur Oberherrschaft des Geistes über das Fleisch und das Gelüsten der Sinne, und zu einer *sittlichen Freyheit* (1 Timoth. 1, 9. Joh. 8, 34-36. Röm. 6-8. Gal. 5, 14-24. Jac. 1, 25.) erzieht, bey welcher der Christ das Entbehren *bürgerlicher Freyheit* so wenig schmerzhaft empfindet, als er sich/27/ den Besitz zu mißbrauchen versucht werden kann, (1 Kor. 7, 21. etc. Gal. 3, 28. 1 Petr. 2, 11-16) und durch welche er seiner ewigen Dauer als Bürger des göttlichen Reiches versichert, zur Hoffnung einer alles besiegenden, völligen *Freyheit der Kinder Gottes von Sünde und Elend in einem himmlischen Reiche* berechtigt, über alle Leiden, Unvollkommenheiten und Einschränkungen seines gegenwärtigen Zustandes getröstet, und durch Muth und Hoffnung einer glänzenden Zukunft grösser wird, als sein Schicksal. (2 Timoth. 4, 18. Röm. 8, 19-23.)

zureichende, völlig bestimmende Gründe für Alles, was ist und geschieht; und begründet einen Glauben an Weltordnung^{*}, an Einheit, Zusammenhang und Verbindung des ganzen Alls körperlicher und geistiger Wesen, wo an einer unsichtbaren und festverschlungenen Kette, Glied an Glied, Ursache an untrügliche Wirkung, Gegenwart an Vergangenheit, Zukunft an Gegenwart, ieder Erfolg an ewige, nothwendige, unwandelbare Gesetze gereiht ist. – Da fühlen wir uns endlich gedrungen, diese Weltordnung abzuleiten von /30/ dem ewigen Urgrund ieder Kraft und ieder Wirkung, von dem allgenugsamen Willen und Rathschlusse eines unendlichen, heiligen, gerechten und allmächtigen Wesens, das mit gleicher Majestät das Gebiete der Natur und das Reich der Intelligenzen unumschränkt beherrsche, und zur Bewirkung des vollständigen Gutes für alle endlichen Geister beyde Welten mit Allem, was sie in sich halten, nach einem unabänderlichen und ewigen Plane geordnet, alles in denselben veranstaltet, und beyde miteinander in unauflösbare Verbindung gesetzt habe. – Da vermögen wir uns die Möglichkeit einer Realisirung dieses Planes nicht anders zu denken, als unter der Voraussetzung, daß ieder Erfolg in der Sinnenwelt mit demselben verwebt; ieder Entschluß, jedes Begehren, iede That vernünftiger Wesen in ihm enthalten und begriffen sey; und fühlen uns durch diese Abhängigkeit unserer Menschengedanken und Wege von Gottes Gedanken und Wegen in Schwierigkeiten und Antinomien /31/ verwickelt, die auch bey der grössesten uns möglichen Läuterung und Aufklärung unserer Begriffe über den Antheil der Vorsehung an den Thaten ihrer vernünftigen Geschöpfe, und über das Verhältniß der göttlichen Vorherbestimmung zu unserer Freyheit – nicht völlig verschwinden.

Es war um so mehr zu besorgen, daß diese Schwierigkeiten das Bezweifeln oder Verleugnen unseres Glaubens an Freyheit, oder doch wenigstens die Anwendung sehr gewaltsamer Erhaltungsmittel und Rettungsversuche zur Folge haben würden; und Besorgnisse dieser Art mußten durch die Erfahrung und die Geschichte des menschlichen Geistes desto mehr bestätigt werden, je weniger die bisherige dogmatische Verfahrungsart der philosophirenden Vernunft; ihr Verkennen des Unterschiedes ihrer eignen Vermögen; und der Mangel bestimmter Gränzen, die das Eigenthum und Gebiete eines jeden derselbigen von dem an/32/deren absonderten, – das Besiegen solcher Zweifel begünstigen, oder sichere und richtige Mittel zur Vertheidigung ienes Glaubens an die Hand geben konnte. So lange man über den Ursprung des Begriffes von Freyheit, über die Quellen des Glaubens an sie, und über die Natur des Gegenstandes selbst noch nicht im Reinen war; – so lange man ienen Begriff für durch Erfahrung gegeben; ienen Glauben für ein Werk der unmittelbaren Empfindung, oder doch wenigstens einer realen Abstraction des Verstandes hielt, und auf diese Art einen überschwenglichen Gegenstand in die Formen der Sinnlichkeit und objektiven Erkennbarkeit preßte; – oder so lang man in iener Idee ein bloß spekulatives Problem; in diesem Glauben eine bloß gleichgültige Hypothese fand, und darum sich berechtigt glaubte, für oder gegen seine Realität und Gültigkeit nach Gesetzen und Forderungen der theoretischen Vernunft, oder wohl gar nach ihren von andern transcendentalen Gegenständen herge/33/nommenen Gründen zu entscheiden: – so lange man ferner den Glauben an allgemeine Nothwendigkeit und Gesetzmässigkeit für mehr als eine bloße Bedingung unseres Denkens ansah; bey der Vergleichung seiner Fürgründe mit den Gründen für Freyheit nur Erfahrungen gegen Erfahrungen abwog, oder beyde als einen Gegenstand metaphysischer Forschung und Entscheidung behandelte; – so lange man endlich bey der Entwicklung des Glaubens an Fürscheidung, ohnerachtet er ein Werk der praktischen Vernunft ist, dennoch aus Unkunde dieses Ursprunges die Forderungen derselbigen nicht zum Grunde legte; – so lange man hier – auch erhaben über das Kindesalter des menschlichen Geistes, welches Alles, was ist und geschieht, von dem Willen eines obersten Regenten der Welt, oder von der Macht einer anderen allbestimmenden Ursache abhängig machte, ohne dabey von teleologischen Ideen geleitet zu werden, – den Endzweck der Vorsehung und das durch sie zu bewir/34/kende Gut

* Vergl. (von Dalberg) von dem Bewustseyn, als dem allgemeinen Grunde der Weltweisheit. 1793 S. 101.f.

nur einseitig und nur nach einem sinnlichen Maaßstabe bestimmte, und ihre Geschäfte und die Gesetze, nach welchen sie handelt, nicht nach der verschiedenen Sphäre ihrer Machthabung oder der Natur ihrer Gegenstände unterscheiden gelernet hatte: – Was Wunder, wenn ein solcher Mangel fester und bestimmter Grundsätze, an die man sich hätte halten können, ein solches Getheiltseyn zwischen für entgegengesetzte Meinungen gleichbeweisende Gründe, und zwischen ein gedoppeltes Interesse, – bey welchem, weil beydes nur von Einem und demselben Princip abgeleitet ward, ohnerachtet alles inneren Uebergewichtes des Einen über das Andere dieß Uebergewicht dennoch verkannt wurde – den Ausschlag erschwerte, oder ihn falsch ausfallen ließ? – Was Wunder, wenn man bey diesem Irrthume für das schwächere Interesse gegen das stärkere entschied, zumal wenn die Verschiedenheit des Punktes, von welchem man ausgieng; wenn der Einfluß /35/ anderweitiger Meinungen und des übrigen Systemes; wenn die Abhängigkeit von so manchen anderen subjektiven Gründen mit in Anschlag gebracht wird, durch welche man sich bey solchen Untersuchungen leiten, und vielleicht schon zum Voraus für diese oder jene Entscheidung bestimmen ließ? – Was Wunder, wenn das Resultat dieser Untersuchungen auf das Verschiedenste ausfiel, und der Eine an der Beylegung des dabey obwaltenden Widerstreites völlig verzweifelte, und lieber theoretisch ganz auf seine Freyheit Verzicht that, oder von seinen Denkengesetzen bey ihrer Anwendung auf den menschlichen Willen sich loßriß; während daß der Andere zwischen den beyden entgegengesetzten und divergirenden Punkten der Untersuchung auf eine willkürliche Art eine Vereinigung zu stiften bemühet war?*

/36/ Daher also die berüchtigten Partheyen der *Deterministen und Indeterministen*, auf welche sich Alles zurückeführen läßt, was über Freyheit und Nothwendigkeit von den *ausschließenden* Vertheidigern der Einen oder der Anderen bisher gesagt worden ist. Während daß die letztere Parthey die menschliche Freyheit mehr als etwas empirisch erkennbares ansah, und ihren vermeintlichen Erfahrungen von dem Daseyn derselbigen mehr, als den vielleicht überwiegenden Erfahrungen und dem Selbstgefühl ihres Gegentheils traute; hielt die erstere sich entweder vorzüglich, und zwar mit gleichem Rechte, an jene entgegengesetzten Erscheinungen; oder betrachtete Freyheit als ein bloßes Problem der speculativen Vernunft; aber verkannte dabey die Forderungen der praktischen, welche diesem Problem objektive Realität geben; erklärte sich /38/ ausschliessend für das Interesse der ersteren; gab ihr den Primat, und erhob ihr Gesetz zu objektiver Gültigkeit. – Aus diesem Hauptunterschiede in dem Gang ihrer Untersuchungen läßt sich vielleicht am Ersten und Leichtesten die Entstehung beyder Systeme erklären; nur daß jedes – weil vielleicht keine Parthey consequent genug dachte, ihrem Grundprincip ausschliessend treu zu bleiben – die verschiedensten Abarten und Modifikationen unter sich begreift, deren oft ganz auffallende Widersprüche, selbst bey allem Zusammentreffen in der Hauptsache, immerdar ein sprechender Beweis für die Trüglichkeit der dogmatisch-metaphysischen Behandlungsart dieses Gegenstandes bleiben werden.

Bald nahm der Deterministe die Gründe zur Bestreitung der Freyheit; zur Behauptung, daß ihr Gefühl Täuschung und ihr Begriff leer sey, aus vermeinter wirklicher Einsicht in die Natur

* Möchte nur bey allen metaphysischen Untersuchungen dieser Art, und bey ihrer Uebertragung /36/ auf die Sittenlehre und aufs Leben stets beherzigt worden seyn, was *Garve* – der übrigens selbst für keine Parthey zu entscheiden wagt – so vortreflich in s. Anmerk. zu *Fergusons* Moralphil. erinnert: „Diese Materie macht eine von den Gränzen unseres Verstandes aus. In den beyden Systemen, die von der Freyheit möglich und herrschend sind, sind Schwierigkeiten vorhanden, die sich nicht heben lassen, und welche alle Versuche, die man dazu gemacht hat, entweder bloß verbergen, oder weiter hinaus schieben. Aber dem ohngeachtet sind die Empfindungen des Menschen von Recht und Unrecht unwandelbar und gewiß, und von keinem Systeme abhängig; und wir werden – wir mögen die Freyheit des Menschen erklären können oder nicht – immer *Glück* vom *Verdienst*, und die Empfindung der *Lust* an einer *Sache* von der Empfindung des *Beyfalls*, den wir einer *Handlung* geben, unterscheiden.“ – Ueber die Entstehung und /37/ Würdigung des deterministischen und indeterministischen Systemes vergl. *Reinhold* im 8ten Briefe des 2ten Theils seiner Briefe über die Kantische Philosophie. Ingleichem *Ulrichs* Eleutheriologie. 1788.

ihres Subjektes; erklärte mit herab/39/würdigender Selbstvergessenheit seines Adels den ganzen Menschen für eine von fremder Hand aufgezo- gne Maschine*, deren Triebräder sich nach mechanischen Gesetzen bewegten und wirkten, bis sie zuletzt, bey langem Gebrauch stockend oder aufgerieben, sich ihrer Zerstörung nahe gebracht sähe; verglich und vermengte sein Daseyn und seine Natur mit dem Seyn und der Bestimmung der Pflanzen, Steine und andrer Erscheinungen; nannte ihn eine bloß irdische Masse ohne ein selbststän/40/diges Princip höherer Natur und geistiger Kraft, oder schloß wenigstens das allenfallsige Princip seines Denkens und Wollens in die engen Gränzen, in die sinnlich bestimmten Formen des Raumes ein, und erniedrigte es zu der abhängigen Trägheit und der bedürftigen Schwäche der materiellen Natur. – Bald berief er sich schon mit mehrerem Scheine auf den realen Zusammenhang des ganzen Universums; auf die unabänderlich bestimmte, unzertrennlich mit einander verflochtne Reihe aller erscheinenden Dinge; auf das Gegründetseyn ihres Daseyns, ihres Erzeugtwerdens und ihres Erzeugens, ihrer Aufeinanderfolge, ihres Verhältnisses und ihrer Causalverbindung, in einem Zusammenstossen unbelebter Atome; in den Kräften einer blindwirkenden, ewigen Natur als der Wurzel der Dinge; in einem ersten mit ihr verbundenen Gliede iener Reihen von Ursachen und Wirkungen; in der Macht eines allbeherrschenden Schicksals; – oder berief sich auf die bedingte Abhängigkeit /41/ aller dieser Dinge von einer nothwendigen Substanz, einem allmächtigen Urwesen, einem kunstverständigen Baumeister der Welt als dem letzten, in sich beschlossenen Grunde des Ganzen; – und mußte so auch den Menschen in seinem Wollen und Thun abhängig machen von diesem Systeme der Aussendinge, von ihrer absoluten, unmittelbaren Bestimmung, von zwingenden Umständen, und von der fatalen Nothwendigkeit eines unvermeidlichen Schicksals*. – Bald vermochte ihn zwar die /42/ leisere Stimme seiner moralischen Vernunft, ihr geheimeres Mahnen an Menschenbestimmung, und ein dunkles Gefühl ihrer sittlichen Würde, mit der sich ein solches Gezwungenwerden von einem unmittelbaren und schon durch sich bestimmenden Einfluß der Aussen/43/dinge so wenig vereinigen läßt, daß er sich von der empörenden Strenge seiner Vorgänger entfernte; aber gewisse sinnliche, freylich oft nur von der *näherliegenden* Erscheinung flüchtig abgezogene Beobachtungen schienen zu unwiderlegbar dem Wesentlichen des deterministischen Systemes ausser der formalen auch materiale Wahrheit zu geben, als daß er nicht wenigstens von nothwendigen Vorstellungen des Verstandes, von unserer Art die Dinge zu empfinden, von gewissen inneren unwiderstehlichen Bedingungen, und eben daher auch hypothetisch von äusseren Verhältnissen, – unser Begehren und Thun hätte mit einer Kraft sollen bestimmen lassen, die

* So z. B. La Mettrie in denen auch in s. *Oeuvres philosophiques*, 1751. eingerückten Schriften: *L'homme machine, l'homme plante*. u. dgl. – Helvetius vom Menschen und dessen Geisteskräften und Erziehung. Breslau 1774. u. a., die unter dem Namen der *Materialisten* bekannt sind. Die psychologische Ungedenkbarkeit des Materialismus überhaupt erörtert Reinhold im 9ten Brief des ersten Theils seiner erst angeführten Br. über die K. Ph., und in seiner Theorie des Vorstellungsvermögens. S. 543.

* Leicht wird man unter diesen verschiedenen Gestalten des *Fatalismus* das System des Epikur; – denn sein Zufall war, so gesetzlos er auch immer für sich selbst seyn mochte, doch in Rücksicht auf den vom Zufall geleiteten und dahin gerissenen Menschen die unvermeidlichste, strengste, alle Freyheit und Selbstbestimmung ausschliessende Nothwendigkeit – das *Fatum* der Stoiker, das schon der älteren Welt unter dem Namen einer selbst den Zeus beherrschenden $\mu\omicron\iota\tau\alpha$ bekannt gewesen zu seyn scheint, – und /42/ die Resultate entdecken, auf welche in neueren Zeiten der Naturalismus, Pantheismus und Spinozismus, ia selbst der reine Deismus, und alle konsequente Physicotheologie hinführen mußte. – Ausführlicher sind diese Meinungen dargestellt und ausgeschmückt in folgenden Schriften, deren Titel schon die Classe verrathen, in welche ihr individueller Fatalismus gehört: *Systeme de la Nature*. *Boulainvilliers* *Essay de Metaphysique dans les Principes de B. de Spinoza*. Ebend. *Vie de Mahomet*. Alexander *Joch* (Hommel) von Belohnungen und Strafen nach türkischen Gesetzen, – zu dessen Systeme sich auch größtentheils der iüngere *Jerusalem*, – doch mehr als Deist – bekennt in den philos. Aufsätzen, die Lessing 1776 heraus/43/gab. Vergl. auch: *Clarke a Demonstration of the being and attributes of God, more particularly in answer to Mr. Hobbes, Spinoza and their Followers, wherein the notion of liberty is stated, and the possibility and certainty of it is proved in opposition to necessity and fate*. Lond. 1706.

ihm bey /44/ denselben Umständen ieden andern Entschluß und Erfolg unmöglich zu machen schien*.

So glücklich auch der Indeterminismus die Schwierigkeiten der bisher erwähnten Vorstellungsarten vorzüglich durch die sehr wahre Bemerkung vermied, daß das Princip des zureichenden Grundes bey seiner Anwendung auf die freyen Thaten vernünftiger Geschöpfe dem Glauben an Freyheit müsse untergeordnet, und /45/ nicht über seine Schranken dürfe ausgedehnt werden*; so sehr mußte er bey dem Dogmatismus, dem nicht am Glauben genügte, sondern der bey dem Wahne, als behandle er einen Gegenstand der Erfahrung und der theoretischen Vernunft, ein Wissen und Begreifen verlangte, auf die steilsten, unsichersten und gefahrvollsten Wege bey der Verfolgung seiner Voraussetzung abgeleitet werden. – Wenn der Eine** hier kühn genug war, mit ver/46/messenem Stolze die Abhängigkeit des endlichen Geistes von seinem Schöpfer zu verleugnen, und diesem nichts, als höchstens noch das Geschäfte eines Aufsehers über die freyen Thaten seiner Geschöpfe, bey denen Freyheit mit dem Zufall verwechselt ward, übrig zu lassen; welche Verwirrung in dem Glauben und in dem Leben, in der Hoffnung, in der Tugend und in der Ruhe des Menschen, in dem Gange der Weltbegebenheiten und in der Führung des Einzelnen? Welche Verrückung des Einen, festen und unbeweglichen Punktes, von dem alles ausgehn, und zu dem alles zurrückekommen muß? Welch ein Spielraum für widerstreitende Kräfte von unbestimmter und nicht zu bestimmender Wirksamkeit? – Wenn der Andere dem Sterblichen das Vermögen völliger Gleichgültigkeit, nicht blos gegen den Eindruck der bestimmenden Aussendinge, sondern auch gegen ieden inneren Reitz zum Wollen und zur Thätigkeit beylegte; das Vermögen zu contradictorisch entgegengesetzten Hand/47/lungen unter denselben Umständen; das Vermögen, ohne Rücksicht auf überwiegende Beweggründe, zwischen Wollen und Nichtwollen, Handeln und Nichthandeln, so oder anders Handeln getheilt zu bleiben, oder wohl gar bey aller Erkenntniß des Besseren und bey allem Eingestehen seiner Vorzüge das Schlechtere zu begehren: – was ist dann noch der Mensch? „Völlig unnütz in der menschlichen Gesellschaft, ohne Charakter, ohne Verbindlichkeit: Vernunft, Weisheit, Gesetze wären für ihn nichts: alle seine Handlungen wären ein blinder Zufall, wobey alle wahre Freyheit wirklich aufhört: es wäre der Zustand eines Wahnsinnigen, der schlechter als der Zustand der Thiere wäre“*. – Wenn ein Dritter, und mit ihm der grössere Theil der /48/ bisherigen Vertheidiger des Indeterminismus, zwar nicht eine solche völlige, durch nichts aus ihrem Gleichgewichte zu bringende Indifferenz des menschlichen Willens zu behaupten wagte, aber doch allen Bedingungen einer Handlung von innen und von aussen nur eine reizende, keine bestimmende Kraft beylegte, und bey dieser Hypothese, die sich freylich im Wesentlichen der Wahrheit unter allen ihren Schwestern am meisten zu nähern scheint, sich auf seine Empfindung berief: wie unsicher mußte es nicht wenigstens seyn, auf Gefühle dieser Art, denen man nicht selten, und mit so vielem Scheine den Vorwurf der Selbsttäuschung gemacht hat*, eine Ueberzeugung zu bauen, die sich auf andre

* Dieser eigentlich sogenannte *Determinismus* hat besonders in den neuesten Zeiten viele Freunde und Anhänger gefunden, z. B. *Search light of nature*. 1770. *Basedow* Philalethie. *Hartley* observ. on man; übers. nebst den vortreflichen *Pistoriusschen* Anmerkungen. 1772. *Villaume* vom Ursprung des Uebels, z. B. S. 121 etc. – Doch gehören diese und Andere da sie wenigstens in einem gewissen Sinne dem Menschen Freyheit beylegen, mehr zu einer gewissen dritten Classe, den Vertheidigern eines Coalitionssystems, das wir weiter unten zu bemerken haben.

* Sehr scharfsinnig hat diese Bemerkung *Crusius* ausgeführt in der Lpz. 1744 erschienenen „Ausführlichen Abhandlung über den rechten Gebrauch und die Einschränkung des sogenannten Satzes vom zureichenden, oder besser, determinirenden Grunde:“ hernach lateinisch in s. *Opusc.* p. 152. „de usu et limitibus principii rationis determinantis, vulgo sufficientis.“

** So *Premontval* in s. *Pensées sur la liberté*. Berlin 1754. *Ebend.* Du Hazard sous l'empire de la Providence. 1755. *Ebend.* La Theologie des êtres, ou chaine des êtres jusqu'à Dieu.

* Worte des unvergeßlichen *Jerusalem* in seinen Betr. über die vornehmsten Wahrheiten der Religion. VII. Betr. des 1. St. S. 214. der kleinen Ausgabe.

* *S. Pistorius* am a. O. 1. Th. S. 207 fgg.

unerschütterlichere Stützen weit sicherer gründen läßt, und sie mit denselben Waffen zu vertheidigen, die ihre Bestreiter gegen sie so glücklich gebrauchen?

/49/ Immerhin mochte man bey denen Schwierigkeiten, die sich eben so wenig von dem Systeme des ausschließenden Determinismus, als von der indeterministischen Freyheit trennen ließen, oder vielmehr bey dem Drang, das Daseyn der Freyheit sowohl als der allgemeinen Nothwendigkeit anzuerkennen, durch gütlichere Vereinigungsmittel einen Vergleich zwischen beyden zu stiften bemühet seyn; immerhin mochte man es versuchen, zu diesem Ende den Begriff von Freyheit zu mildern, und durch eine etwas anders modificirte Erklärung* – die aber doch den vollen For/50/derungen der praktischen Vernunft in ihrem ganzen Umfange kein Genüge thun konnte, sondern entweder mit den Worten spielte, oder mehr nur Theile und Resultate, als das Ganze und Wesentliche der Freyheit umfaßte, – mehr für die Annahme ihres Begriffes ohne Verletzung der theoretischen Gesetze zu gewinnen: /51/ so schien es doch nur der kritischen Philosophie vorbehalten zu seyn, auch über diesen Gegenstand auf eine befriedigendere Weise Licht zu verbreiten, und die ganze so verwickelte Untersuchung ihrer endlichen Auflösung näher zu bringen*.

In welchem ganz anderen und herrlichern Lichte erscheint uns nun die Lehre von /52/ der menschlichen Freyheit, da der Begriff derselben 1) dem Gebiete der Erfahrung entnommen, und als eine ursprünglich uns beywohnende Idee dargestellt wird, deren die speculative Vernunft bey der Synthesis der Verstandescategorie der Causalität unumgänglich bedarf, um die bedingten Glieder dieser Causalsverbindung auf etwas Unbedingtes zurückzuführen, das nicht innerhalb der Reihe des Bedingten, – mit dem es sonst gleichartig würde und seinen Charakter verlöhre, – liegen darf, sondern vielmehr den absoluten Grund des Daseyns iener Gliederreihen enthalten muß? – Aber noch mehr gewinnt diese Lehre an Würde, Haltbarkeit, untrüglicher Wahrheit, Interesse und Fruchtbarkeit, dadurch, daß sie auch 2) aus der Sphäre transcendentaler Gedanken und metaphysischer Forschungen in die uns näherliegende Sphäre der praktischen Vernunft herübergerückt wird. Indem diese der Idee von Freyheit als einem Vermögen, den unbedingten Grund von Er/53/scheinungen zu enthalten, zur Möglichkeit des schlechterdings nothwendigen Objectes ihres Begehrens, des höchsten Gutes, und zur Gültigkeit ihrer unerlaßbaren, unbedingt gebietenden Forderung so dringend benöthiget ist; ertheilet sie dem an sich bloß problematischen Begriff objektive Realität, erhebet ihn zu der Würde assertorischer, constitutiver Ideen, und verwandelt die Hypothese der transcendentalen in festen Glauben an moralische Freyheit. So verschafft sie denn der theoretischen Vernunft, zwar keine Erweiterung ihres Wissens und ihrer Erkenntniß des Ueberschwenglichen in seiner Beschaffenheit; aber doch eine Erweiterung ihres Gebrauchs und des Umfanges ihrer Geschäfte; einen Zuwachs ihrer Ueberzeugung von dem Daseyn und der Wirklichkeit

* So setzte man z. B. Freyheit in das Vermögen, nach selbstbewußten Gründen oder nach deutlichen Vorstellungen zu handeln; ein Begriff, der sich besonders den eigentlichen und erklärten Deterministen empfahl, und selbst bey einigen neueren theologischen Moralsystemen – ich nenne nur Reinhard und Döderlein – vorausgesetzt worden zu seyn scheint. – Oder man /50/ verstand darunter die Fähigkeit, seine Wahl aufzuschieben. Vergl. *Rautenberg* im 1. Th. der deutschen Uebers. von Homes Versuchen über die ersten Gründe der Sittlichkeit. Braunschw. 1768. S. 167. und *Jerusalems* Betr. 1. Th. S. 222. – Richtiger, aber bey all ihrer Fruchtbarkeit und Faßlichkeit, die sie auch für den Religionslehrer vorzüglich zur Grundlage seiner Belehrungen über Freyheit eignet, doch nicht völlig erschöpfend, scheint die Erklärung, auf welche schon der Stoiker hinwies, und die ich mit *Lessens* Worten (christl. Moral §. 11.) ausdrücke: „Freyheit ist das Vermögen, mit Unterdrückung sinnlicher Triebe nach den Aussprüchen der Vernunft uns zu entschließen und zu handeln.“

* Ausser den *Kantischen* Schriften selbst, der *Crit. d. r. u. pr. Vern.*, sind *C. C. E. Schmidts* *Moralphil.* 2te Ausg. S. 302-404. *C. H. Heydenreichs* *Philosophie der natürl. Religion.* 2ter Theil. 12, 13. Betr. *Ebend.* moralische Gotteslehre. 2, 3. Betr. *Reinholds* Briefe 2. B. 7-9. Br. *Tieftrunks* *Critik aller Religion und religiösen Dogmatik;* *Jacobs* Abhandlung über die Freyheit des Willens, die vor *Kiesewetters* Schrift über den ersten Grundsatz der *Moralphil.* stehet, u. a., die vorzüglichlichsten Quellen, aus denen die Grundzüge dieser Philosophie zu einem Systeme über Freyheit geschöpft werden müssen.

übersinnlicher Gegenstände, und herrliche Aussichten hinüber in eine intelligible Welt; aber nöthiget sie auch gleichsam zur Vergeltung dieser Dienstleistung, als das Princip der höchsten und der vollkommensten Einheit eine Ver/54/einigung zwischen ihren eignen Ideen, und zwischen dem praktischen Vernunftpostulate der Freyheit zu stiften. – Mußte sich dabey 3) die speculative Vernunft durch eine kritische Untersuchung ihres Vermögens schon überzeugen, daß auch auf ihrer Seite iener allgemeine Zusammenhang nothwendigbestimmter und bestimmender Dinge, welcher so sehr dem Glauben an Freyheit zu widerstreiten schien, nicht Form der Objekte, sondern nur subjektive Denkform des reinen Verstandes sey; und daß die Quelle dieser Voraussetzung nicht in dem Wissen durch Erfahrung – welche nur auf einen kleinen baldermessenen Kreiß sich einschränket, über welchen hinaus ihre Resultate nicht ausgedehnt und auf das ganze Universum übertragen werden dürfen; und die ohnehin, da sie die Welt Dinge nur als Erscheinung uns kennen lehrt, noch nicht auf einen ähnlichen Zusammenhang zwischen ihnen als Dingen an sich zu schließen berechtiget, – sondern im Glauben gesucht werden müsse: – so mußte /55/ sie 4) dadurch nur desto geneigter werden, nunmehr – da sie auf das gedoppelte Interesse ihrer selbst und der moralischen Vernunft und auf die verschiedenen Quellen desselben war aufmerksam gemacht worden, – das ihrige dem der praktischen Vernunft unterzuordnen, und den Primat der letzteren anzuerkennen: so mußte ihr 5) ietzt die Ueberzeugung desto leichter und annehmungswürdiger werden, die so viel zu der verlangten Vereinigung beyträgt, daß bey dem Daseyn einer gedoppelten, wechselseitig unabhängigen Welt, einer sinnlichen und einer übersinnlichen, nur die erstere, und darum auch wir selbst nur nach unserm geringeren, *erscheinenden Ich*, und unsre Handlungen nur nach ihrer empirisch gegebenen *Materie* den Gesetzen *theoretischer*, unabänderlicher Nothwendigkeit, einem zwingenden Muß, einem unzertrennbaren, festbestimmten und genaubestimmenden Naturzusammenhang unterworfen seyn können; während daß das ganze System *intelligibler* /56/ Wesen, und eben darum auch unser *höheres Selbst*, welches die Form seiner Thaten selbstthätig bestimme, zum Reiche Gottes gehöre; und sich freywillig den ewigen, *praktischnothwendigen* Gesetzen desselben zu unterwerfen Macht habe, mit unabhängiger, überschwenglicher Würde weit über die Gränzen physischer Bestimmbarkeit erhaben seyn müsse. – Auf diese Art geschieht 6) ieder Forderung der forschenden und der sittlich gebietenden Vernunft vollkommen Genüge, ohne sich an den Dornen dogmatischer Behauptungen über die apodiktische Erweisbarkeit der Nothwendigkeit oder der Freyheit zu verwunden; durch kühne Versuche, das Daseyn der letzteren begreiflich zu machen, sich in unauflösbare Schwierigkeiten zu verwickeln; auf Kosten oder unter dem Widerspruche der Einen die Andere zu begünstigen; oder über die objektive, innere Verbindung beyder und die Art ihrer Coexistenz im Universum, über die inneren Bedingungen der Möglichkeit einer sol/57/chen Verbindung entscheiden zu wollen. So bleibt unser Geist bescheiden und begnügdam innerhalb seiner Schranken und der Gränzen seiner Bedürfnisse, die nur logische Möglichkeit und Widerspruchslosigkeit des Zusammengedenkens beyder Ideen verlangen, und mehr zu verlangen keinesweges berechtiget sind.

Ich glaube nicht zu irren, wenn ich die grossen, unverkennbaren Verdienste der kritischen Philosophie um die Lehre von unserer Freyheit; wenn ich das, was sie geleistet hat für die richtige Bestimmung, die genauere Entwicklung, die haltbare Begründung, und die Möglichmachung der unwiderlegbarsten, unerschütterlichsten Ueberzeugung von dieser Freyheit, durch die Zusammendrängung ihrer Resultate hierüber in die vorstehenden Hauptpunkte vollständig dargestellt und überschaubar gemacht zu haben glaube: wenn ich aber auch gerade in diesen Punkten die Grundsätze finde, durch welche nicht nur die ebenso gültige Zu/58/lässigkeit des formalen und idealischen Determinismus vollkommen gerechtfertiget; sondern selbst die Unvermeidlichkeit, sich entscheidend auch für ihn zu erklären, unwidersprechlich dargethan, für seine Vereinigung mit dem Glauben an Freyheit auf die befriedigendeste Weise vorbereitet, und eine solche Vereinigung als das dringendste

und unerlaßbarste Bedürfniß vorgestellt worden. – Seyen dann immerhin auch die Verehrer dieser Wissenschaft – gewiß einer der edelsten Blüten, der herrlichsten Früchte des menschlichen Geistes – bey den nicht immer sich gleichbleibenden Aeusserungen ihres Stifters*, noch in der Bestimmung des eigentlichen Begriffes von Freyheit und des Subjektes, welchem sie zukomme, getheilt: – erkläre sie denn immerhin der Eine für ein Eigenthum der bloßen Vernunft und des reinen Willens, der sich nach seinem eig/59/nen Sittengesetze bestimme, während daß sie der Andere weder dem reinen noch dem empirischen Willen beylegen zu dürfen glaubt, sondern sie vielmehr als ein Vermögen des *vernünftigsinnlichen* Wesens betrachtet, „den vollständigen Grund von Handlungen zu enthalten und wirksam zu machen, welche in einem Gesetze angemessen oder zuwider sind, ohne zu einem von beyden weder durch Einflüsse fremder Kräfte, noch durch seine eignen Vorstellungen nothwendig bestimmt werden zu können“*: – trennen sie sich immerhin von einander in der Bestimmung, in welchem Sinne das Prädikat der Freyheit auf /60/ die Form unsrer Handlungen*, die in beyden Theorieen im Gegensatz mit ihrer physisch determinirten Materie als frey gedacht werden muß, übertragen werden könne: – mache man dann immerhin mit Recht dem Ersteren den Vorwurf, daß sein zu einseitig gefaßter Begriff von Freyheit nur auf die Handlungen passe, welche dem Vernunftgesetze gemäß sind; aber das Verhältniß unseres freyen Willens /61/ zu unmoralischen Handlungen entweder zu wenig anschaulich mache, oder diese letzteren als völlig unabhängig von unserer moralischen Freyheit, (wenn gleich nicht von der psychologischen,) als bestimmt durch physische Begehrensgesetze, als bewirkt durch ausser unserer Machthabung liegende Hindernisse der Wirksamkeit des reinen Willens darstelle; während daß der Andere durch die Behauptung eines unbedingten Vermögens zu contradictorisch entgegengesetzten Handlungen auf eine sich selbst überlassene Gesetzlosigkeit bey der Wahl zwischen den Forderungen des eigennützigem oder des uneigennützigem Triebes hinzuführen scheine: – nähere sich dann *iene* Behauptung immerhin zu sehr dem bisherigen strengeren Determinismus, und lasse alle die Einwendungen wider sich zu, welche diesem mit so vielem Rechte gemacht werden können; und dünke uns *diese* Theorie eine Meinung zu begünstigen, die an den Klippen des bisherigen Indeterminismus, dem sie so nahe ver/62/wandte scheint, zu scheitern in Gefahr ist: – ihr scheinbarer Widerstreit darf uns um so weniger verlegen, oder über die Möglichkeit, nach kritischen Grundsätzen hier befriedigend auf's Reine zu kommen, zweifelhaft machen, je mehr *iene* Grundsätze, wie wir sie oben angeführt haben, uns in den Stand setzen, die Vereinigungspunkte beyder Erklärungsarten aufzufinden; das Wahre und Zulässige einer jeden derselben zu bemerken, zu würdigen, aufzufassen und feste zu halten; innerhalb der Grenzen zu bleiben, welche die erstere vielleicht nur durch einige zu weit getriebne Folgerungen zu überschreiten scheint; und ohnerachtet der Anerkennung der gegründeten Gegenerinnerungen der zweyten uns zu überzeugen, daß Geist und Herz gleiche, volle Befriedigung nur in dem Resultate finde, welches auch bey der weitesten Ausdehnung der menschlichen Freyheit, sie im schönen, ewigen und unverbrüchlichen Bunde mit dem

* Vergl. *Reinholds* Briefe. 2ter Theil, S.263. fgg.

* Worte *Heydenreichs* in der Philos. der natürl. Religion, 2. Thl. S. 63. Er und Reinhold sind bekanntlich die beyden Hauptvertheidiger des 2ten Begriffes; den ersteren hat Schmid am Weitesten mit allen seinen Folgerungen entwickelt: doch war er bisher, abgesehen von jenen Resultaten, der gewöhnlichere in der Kantischen Schule.

* Der Satz: „die Form der Handlungen ist frey,“ kann 1) heißen: Sie ist ein autonomisches Produkt der praktischen Vernunft selbst; und dann gilt das Prädikat der Freyheit, nach den Behauptungen der ersteren Theorie, bezogen auf das Sittengesetz, bloß von dem vernünftigen Charakter des Menschen. Aber er kann 2) auch heißen: Es stehet dem handelnden Wesen frey, die Vernunftform oder die Forderungen der Sinnlichkeit zur Regel und zum Bestimmungsgrunde seiner Handlungen zu wählen. Diesen Begriff verbindet die zweyte Parthey mit *ienem* Satze.

Glauben an allgemeine Gesetzmässigkeit, Weltordnung, und eine alles lenkende und alles beglückende Vorsehung zeigt.

Um zu Resultaten dieser Art uns desto sicherer den Weg zu bahnen; vor aller so leicht möglichen Verwirrung in solchen Vereinigungsversuchen zwischen Freyheit und Determinismus, welche das ausserdem widerstrebende Interesse der theoretischen und praktischen Vernunft uns unwiderstehlich abdringt, uns zu verwahren; alle unnöthige und zwecklose Mühe durch Absonderung alles Fremdartigen und nicht zu dieser Untersuchung gehörigen, und durch genaue Bestimmung der eigentlich dabey collidirenden Punkte zu vermeiden; durch Schwierigkeiten, welche bey diesen letztern uns aufstossen könnten, nicht zu schnell unsern Muth, weil wir Alle für gleich groß halten, niederschlagen zu lassen; die helleren Seiten einer solchen Untersuchung, und das, was darinnen erklärbar gemacht werden kann, desto leichter von den dunkleren Seiten, und von /64/ dem zu unterscheiden, was darinnen dem endlichen Geiste unauflöblich und unbegreiflich bleiben wird; um endlich selbst bey diesem Unauflöblichen noch eine Zuflucht zu gewinnen, wo der vom Forschen ermüdete Geist dennoch einen Ruhepunkt findet, wo das Herz sich vollkommen genügen lassen kann, und wo sich dem beschränkten Blick lichtvolle Aussichten ins Unendliche öffnen: – darum wird es nöthig seyn, einen Unterschied nicht aus dem Auge zu lassen, welcher zwischen einem dreyfachen Begriffe von Freyheit nach der Verschiedenheit ihres Subjektes, und zwischen mehreren Arten des Determinismus gemacht werden kann. – Sobald uns der Unterschied zwischen *persönlicher* oder vorzugsweise sogenannter Freyheit, (Spontaneität) zwischen *Naturfreyheit* und zwischen eigentlich *menschlicher* Freyheit, (welche beyden letzteren vielleicht bestimmter der Ausdruck: Willkühr, mit seinen Gattungsbegriffen, der teleologischen und sittlichen Willkühr bezeichnet,) auf /65/ der Einen Seite – und auf der andern das Verhältniß geläufig und anschaulich geworden ist, das statt findet zwischen den genau zu unterscheidenden Begriffen: *Determinismus* – Abhängigkeit aller Dinge von völlig bestimmenden Gründen: – *Prädeterminismus, im kosmischen Sinn*, – Gegründetseyn alles dessen, was ist und geschieht, in vorhergehenden, ausser der Gewalt des Handelnden liegenden Dingen und Zuständen, und unausbleibliches Bestimmtwerden durch dieselben; – und *theistischer Prädeterminismus*, – Abhängigkeit aller inneren und äusseren Erfolge von dem göttlichen Willen und der göttlichen Vorherbestimmung: – sobald werden wir uns überzeugen:

Erstens, daß, indem *Naturfreyheit* als bloße comparative Freyheit schon vermöge ihres Begriffes als innerhalb der Sphäre der durch physische Gesetzmässigkeit nothwendig bestimmten Dinge enthalten erscheine, auf keinen Fall eine Collision derselben mit irgend einer Art des Determinismus denkbar sey, folglich auch nie das Bedürfnis eines Vereinigungsversuches beyder Begriffe eintreten könne.

Zweytens, daß nicht sowohl die Vereinigung der *persönlichen* Freyheit, der Spontaneität, als vielmehr die Vereinigung der *menschlichen* Freyheit, der sittlichen Willkühr, mit dem Determinismus, in dem allgemeinsten und umfassendsten Sinne des Wortes, einige Schwierigkeit verursachen könne.

Drittens, daß mehr der *Prädeterminismus*, und zwar im *kosmischen* Sinne, als der reine Determinismus, in Ansehung seines Zusammengedachtwerdens mit Freyheit und sittlicher Willkühr, (das doch nicht vermieden werden kann) zu den kritischen und genauen Behutsamkeit /67/ bey ihrer Auflösung fordernden Problemen des menschlichen Geistes gehöre*.

* Vergl. *Kants* Abhandl. vom radikalen Bösen (die nun aus dem Aprilstück der Berliner Monatsschrift 1792. in sein neuestes Werk: „Die Religion innerhalb den Grenzen der bloßen Vernunft“ als dessen 1. Stück ausgenommen worden ist) S. 54. „Die Schwierigkeit besteht nicht darin, den *Determinismus* – den Satz der Bestimmung der Willkühr durch innere hinreichende Gründe – mit der Freyheit zu vereinigen; sondern darin, wie der *Prädeterminismus*, – nach welchem willkührliche Handlungen ihre bestimmenden Gründe in der

/68/ *Viertens*, daß bey aller Selbstständigkeit menschlicher Freyheit dennoch unser Geist genöthiget sey, sich ehrfurchtsvoll und schweigend unter die höheren Gesetze des *theistischen Prädeterminismus* zu beugen, und mit demüthiger Unterwerfung die grossen Geschäfte der alles bestimmenden göttlichen Vorsehung in Rücksicht auf seine freyen Thaten anzuerkennen, durch welche aber Freyheit /69/ und sittliche Willkühr im Geringsten nicht beeinträchtigt worden.

vorhergehenden Zeit haben, welche mit dem, was sie in sich hält, nicht mehr in unserer Gewalt ist – mit der Freyheit bestehen könne, nach welcher die Handlung sowohl als ihr Gegentheil, *in dem Augenblicke des Geschehens* in der Gewalt des Handelnden seyn muß. Das ists, was man *einsehen* will, und nie *einsehen* wird.“ – Dankvoll nenne ich diese /68/ Abhandlung, welche mir, so wie die ganze vortrefliche Schrift, die reichste und sich selbst belohnende Belehrung gewährte, als eine Hauptquelle, aus welcher bey dem, was ich unten noch, besonders über diesen dritten Punkt, sagen werde, geschöpft worden ist, und als einen Schatz der wichtigsten, beherzigenswerthesten, auch für die Untersuchungen über Freyheit anwendbarsten Bemerkungen, wodurch ihr Verfasser die Achtung und Liebe, mit der gewiß alle gute Menschen ihn verehren, unaussprechlich vermehren muß.